

## AKTUELL

ATOMSTROM

# Fata Morgana

Raymond Klein

**Die Risiken der Kernkraft sollten nicht verharmlost werden, ihre so genannten Chancen dagegen schwinden bei realistischer Betrachtung dahin. Das jedenfalls sind die Schlussfolgerungen zweier von den Grünen eingeladenen Experten.**

Ist der als CO<sub>2</sub>-frei gepriesene Atomstrom die Antwort auf den Klimawandel? Am vergangenen Donnerstag stellten auf Einladung des grünen Europaabgeordneten Claude Turmes zwei internationale Experten interessante Studien zur Atomkraft vor. Dabei wurde deutlich, dass mit dem gelben Strom viele Probleme einher gehen, dass er aber kaum viel zur Verhinderung des Klimawandels beitragen kann.

Eberhard Greiser wies auf die Ergebnisse einer Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken (KIKK) hin. Er war Mitglied eines externen Expertengremiums, das die von Mainzer WissenschaftlerInnen angefertigte Studie begleiten sollte. Doch obwohl die Daten einen Zusammenhang zwischen Wohnort und Erkrankungsrisiko belegten, gab der Abschlussbericht der Studie Entwarnung: „aufgrund des aktuellen strahlenbiologischen und -epidemiologischen Wissens [kann] die von deutschen Kernkraftwerken im Normalbetrieb emittierte ionisierende Strahlung grundsätzlich nicht als Ursache interpretiert werden.“

Eberhard Greiser hob die Unregelmäßigkeiten bei der Auswertung und Publikation der Ergebnisse durch das Mainzer Team hervor. Die von ihm gezeigten Zahlen und Grafiken deuten auf einen direkten Zusammenhang zwischen den Krebserkrankungen und der Lage von AKWs hin. Greiser erläuterte, warum seiner Meinung nach nur eine Interpretation dieser Statistiken schlüssig ist, nämlich die eines kausalen Zusammenhangs. Wichtigstes Argumente ist die Plausibilität dieser Erklärung - dass ionisierende Strahlungen Leukämie hervorrufen können ist bekannt. Dem steht die Unplausibilität der von den Mainzer WissenschaftlerInnen vorgebrachten alternativen Erklärungshypothesen gegenüber.

Mycele Schneider, ehemaliger Mitarbeiter von Wise-Paris, legte einen Bericht über „20 Jahre Sicherheit - 20 Jahre Zwischenfälle“ in Cattenom vor.

Dabei wurde deutlich, dass in einer der größten Atomzentralen der Welt die Sicherheitskultur höchst mangelhaft ist. Die Vorwürfe reichten von nicht funktionierenden technischen Einrichtungen bis hin zu Alarmanzeigen, die über mehrere Wochen hinweg ignoriert wurden. Die niedrige Auslastung hat dagegen laut Schneider nichts mit den zahlreichen Zwischenfällen zu tun, sondern ist durch die Überkapazität des französischen AKW-Parks bedingt.

Doch über die Gesundheits- und Sicherheitsrisiken hinaus steckt die Nuklearwirtschaft in Schwierigkeiten. Im ebenfalls von Mycele Schneider verfassten „World nuclear industry status report 2007“ wird auf den Mangel an Studenten, Fachkräften und Produktionskapazität für bestimmte Bauteile aufmerksam gemacht. Zwar hat sich das Image der Atomkraft seit Tschernobyl wieder erholt, doch viele Analysten seien immer noch der Meinung „dass die Hauptprobleme der Vergangenheit bezüglich der Kernkraft nicht überwunden sind und auch weiterhin einen ernsten Nachteil im globalen Wettbewerb darstellen“.

So macht es das abwartende Verhalten der internationalen Finanzmärkte gegenüber der Kernenergie nicht einfach, das Kapital für den Bau neuer Kraftwerke zusammenzubekommen. Die Liberalisierung der Strommärkte und der Konkurrenzdruck durch andere fossile und durch erneuerbare Energien bedeutet eine zusätzliche Schwierigkeit. Schneider rechnete des weitern vor, dass für einen Ausgleich der alternden und vom Netz gehenden Reaktoren bereits eine kaum zu realisierende Anzahl von Neubauten in Angriff genommen werden müssten. Ein Ausbau der Atomenergie erscheint ihm deshalb in den kommenden zwei Jahrzehnten unwahrscheinlich. Schließlich erinnerte er daran, dass die Kernkraft nur einen Anteil von 16 Prozent an der weltweiten Stromproduktion hat - und nur sechs Prozent an der kommerziellen Primärenergie. Auch ein drastischer Ausbau dieser Energiequelle würde also bei weitem nicht ausreichen, um das Klimaproblem zu entschärfen.

[www.greng.lu](http://www.greng.lu)

## SHORT NEWS

## Forteresse en détresse

Domage collatéral d'une politique culturelle qui ne s'intéresse qu'au prestige au lieu d'investir dans des contenus, le musée de la forteresse ou « Musée op den dräi Eechelen » comme il s'appelle apparemment, est entré dans la ligne de mire de la Cour des Comptes. Le bilan que dresse l'honorable institution est catastrophique : après plus d'une dizaine d'années de travaux, de rénovations, de changements de concepts, de noms et de têtes, le musée n'est toujours pas prêt à ouvrir ses portes, faute de contenu et concept. Alors qu'il devrait s'intéresser à la culture et l'identité nationale luxembourgeoise selon les vœux pieux de la secrétaire d'Etat, le musée voisin du Mudam risque d'entrer dans l'histoire de l'art comme le seul musée vide du monde. En tout cas, l'ouverture qui était prévue pour fin 2007, selon les dires d'Octavie Modert en avril de l'année dernière, est ajournée sine die. De deux choses l'une : ou notre identité nationale ne suffit pas pour remplir un musée, ou il serait grand temps de faire le ménage dans un ministère paralysé par des fonctionnaires tout puissants et leur clientèle.

## ADR nimmt AHL Huckepack

Die Obamania hat hierzulande auch rechtskonservative Kreise erfasst. „Zusammen werden wir einen Wechsel herbeiführen, an den man glauben kann“, so der Präsident der Luxemburger Männervereinigung (AHL), Fernand Kartheiser, in Anlehnung an den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, als er seine Beweggründe für ein Zusammengehen mit der ADR erläuterte. Verteidigung der individuellen Freiheiten, Stärkung des Rechtsstaates sowie der Einsatz für Gleichheit von Mann und Frau und die Zurückweisung jedweder Ideologie nannten Vertreter beider Gruppierungen als gemeinsamen Nenner. Außerdem gelte es, durch ein Zusammengehen die „Opposition zu stärken, statt sie zu schwächen“. Die AHL verzichtet auf eigene Listen, während die ADR - sofern die zuständigen Organe der Partei zustimmen - einzelne AHL-Mitglieder mit auf die Wahllisten nimmt. Voraussetzung: Die AHL-Kandidaten müssen der ADR beitreten. Die ehemalige Rentnerpartei schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe: Einerseits schafft sie sich einen elektoralen Konkurrenten vom Hals, andererseits darf sie sich Hoffnungen machen, mit dem nicht mehr ganz unbekanntem AHL-Chef ein neues Wählerpotenzial an sich zu binden: Frustrierte Männer - davon dürfte es genügend geben.

## Pannes de démarrage

Décidément, il semble que le Centre pour l'égalité de traitement (CET) connaisse de sérieuses difficultés pour prendre son envol. Comme nous l'avions déjà relaté dans un numéro précédent (voir woxx 932), il avait fallu deux séances au parlement pour le doter d'un président et trois pour compléter le groupe de ses membres. La nomination de Patrick de Rond, président de la Conférence nationale de jeunesse et membre du CSV, avait fait grincer quelques dents. Dans un premier vote, la candidature du président de l'Asti, Serge Kollwelter, avait été écartée par les représentant-e-s du peuple. Ce fut finalement Raymond Remakel, membre du LSAP, qui perdit le vote face à Patrick de Rond. Le caractère politique de la décision fut à tel point frappant, que même de Rond a dû l'admettre. Mais faute de candidatures suffisantes, une place restait encore libre et un nouvel appel a été lancé. Selon nos sources, deux personnes se seraient portées candidates. Malheureusement, leur identité reste secrète, l'administration parlementaire ne désirant pas les rendre publiques avant le 19 mars, date à laquelle les député-e-s devront se prononcer. C'est dommage, car plusieurs sources nous ont rapporté qu'aucune des deux candidatures ne ferait consensus à la Chambre. La Chambre devra-t-elle recourir à un énième appel afin d'avoir enfin un CET en ordre de fonctionnement, faute de jouir d'une crédibilité intacte ?